



Angelika Mauel

Eins, zwei, drei – die Spielzeit ist vorbei!

Was ist nur los in unseren Kindergärten?

»Wir spielten und spielten und spielten, so dass es das reine Wunder ist, dass wir uns nicht totgespielt haben.« Astrid Lindgren

Das, was Astrid Lindgren über ihre Kindheit gesagt hat, die sie ohne jedes

pädagogische Kompetenztraining in die Lage versetzt hat, zauberhafte und bewegende Kinderbücher zu schreiben, werden Kinder, die zum 1. August 2013 erstmalig in eine Krippe oder Kita gebracht werden, später nicht von

ihrer Kindergartenzeit sagen können. Sie könnten allenfalls von »adäquaten« Fantasiereisen auf der Iso-Matte schwärmen, zu denen sie mal von Praktikantinnen und mal von Fachkräften angeleitet wurden.

PDF Eraser Free

So sehr Journalisten in den letzten Jahren darum bemüht waren, der Öffentlichkeit in Deutschland das schwedische Betreuungssystem als nachahmenswert darzustellen – der Gedanke an Pippi Langstrumpf und Michel aus Lönneberga ernüchtert. Diese beiden in der 45-Stunden-Kita-Betreuung einer Industrienation? – Unvorstellbar! Und doch: Vielleicht sollten wir uns *gerade* an Charaktere wie Pippi und Michel und die immer wieder auch politisch engagierte Autorin Astrid Lindgren erinnern, wenn wir uns Gedanken über das verpfuschte Betreuungssystem hierzulande machen. Seine dürftige Qualität könnte in den letzten zehn Jahren unter den Bemühungen, Kinder immer früher und immer besser zu bilden, mehr gelitten haben, als der Zeitgeist es wahr haben möchte.

Würden Eltern in Deutschland die Bedeutung organisierter Bildung von Kleinkindern intuitiv für wichtiger halten als das Spielen ihrer Kinder, müssten sie eigentlich ihrem Nachwuchs vor dem ersten Kindergarten tag versichern, wie gut er doch in Krippe oder Kita gebildet würde. Tatsächlich aber informieren Eltern ihre Mädchen und Jungen *nicht* voller Begeisterung darüber, dass sie bald »spielerisch« in den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) gebildet und systematisch in ihren sozial-emotionalen Kompetenzen gefördert werden sollen. Väter und Mütter beteuern stattdessen – wie schon zahlreiche Eltern vor ihnen, – dass ihr Kind im Kindergarten viele Freunde finden wird, und immer wieder heißt es, dass »alle Kinder in der Kita gaaanz toll spielen können«.

Tolle Kindheit unter Aufsicht schauspielernder Fachkräfte?

Aber stimmt es wirklich, dass Kinder in Krippen und Kitas besonders gut spielen können? In wie vielen Institutionen, lassen Erzieherinnen Kinder auf eine Weise »rollenspielen«, die den Eindruck erweckt, als hätten die Fachkräfte zu viel RTL gesehen? Tatsächlich kann es jedoch auch daran liegen, dass in den Regalen der Personalzimmer bemerkenswert sonderbare Fachbücher stehen. Bedruckt mit Lachmundkindern und so bunt, dass Kinder meinen, es handele sich um Vorlesebücher für sie. »Heiratsvermittlung«

heißt eine Spielidee aus einem 2011 erschienenen Buch des Ökotopia Verlages, in dem Kinder gewissermaßen zum »Speed-dating« mit anschließender Suche eines neuen Partners angehalten werden. Eine Statue für ein »Privatmuseum« einer Milliardärin soll ausgewählt werden und selbst eine Spielidee, in der Kinder aufgefordert werden, den Hausherrn im Kreis seiner Sklaven zu spielen, fand den Weg in das Buch *Soziales Lernen mit Kindern* von Monika Krumbach, dass Eltern in den Regalen etlicher Kitas vorfinden werden.

Es herrscht kein Mangel an Spielideen Erwachsener, die derart uninteressant für Kinder sind, dass sie diese »Spiele« daheim oder im Außengelände des Kindergartens nicht nachspielen. (Welches Kind spielt eigentlich mit all seinen Puppen und Plüschtieren den Stuhlkreis des Kindergartens nach?) Dass – dank Supernanny Katia Saalfrank – ein so genanntes »Time-out« zur Besinnung von Kindern in vielen Kindergärten an der Tagesordnung ist, sollte auch zu denken geben.

Seit Kindergärten offiziell zu Bildungsinstitutionen erklärt wurden, hat sich einiges verändert. Politiker und Journalisten loben die Arbeit der Erzieherinnen, und wenn Lob beflügelt, dann sollte die Frage gestellt werden »Wozu?«. Immer mehr Einrichtungen, immer mehr Erzieherinnen sind »zertifiziert«, die Anzahl evaluierter und von Wissenschaftlern hoch gelobter Förderprogramme, die Erzieherinnen im Alltag mit den Kindern einsetzen sollen, hat zugenommen. Sie sollen allesamt den Kindern zugute kommen. Ebenfalls gestiegen: der Papierverbrauch für Schreibebeiten der Erzieherinnen, der Personalmangel und die an Erzieherinnen gestellten Erwartungen.

Nicht alles, was sich geändert hat, kann den Kindern zugute kommen.

»Eins, zwei, drei – die Spielzeit ist vorbei!«

Unvermittelt klatscht eine Erzieherin in die Hände – oder noch peinlicher: Sie schlägt auf einen Triangel, um sodann einen operettenhaften Singsang anzustimmen. »Eins, zwei, drei – die Spielzeit ist vorbei! Alle Kinder räumen auf, ... Eins, zwei, drei – die Spielzeit ist vorbei!« Nach wie vor geht es auch heute noch in vie-

len Phasen eines langen Kindertages ziemlich eigenartig zu.

Außerhalb der Bring- und Abholzeiten – also genau zu den Zeiten, in denen die Eltern abwesend und fast alle Kinder anwesend sind, werden Kinder in modernen Krippen und Kitas von ihren Erzieherinnen immer noch auf eine gekünstelte Weise »ankommuniziert«: Im Stuhlkreis werden einfachste Sätze *wieder* und *wieder* wiederholt. »Mein rechter, rechter Platz ist frei...« Erzieherinnen, die in ihren eigenen Familien, als Babysitter oder wenn sie das Glück haben, nur wenige Kinder gleichzeitig zu betreuen, intuitiv auf derartige »Spielchen« verzichten, muten Kindergartenkindern gleichwohl routiniert eine Performance nach der anderen zu. Erzieherinnen »machen« etwas, die Kinder hören, gucken zu, stellen Fragen und geben Antworten, die ihnen aufgrund des strukturierten Eingehens auf die Gruppe oder ein einzelnes Kind auf vorhersehbare Weise entlockt wurden. Auf »Eins, zwei, drei!« mag ein »Piff, paff, puff!« folgen. Ein Teebeutel wird geleert, damit eine *Fee* ihn als »Rakete« für einen Mondflug nutzen kann. Staunend sehen die Kinder einer kleinen, bildenden Vorführung zu. Sehr praktisch, diese kleinen Tricks, mit denen eine erfahrene Fachkraft die Aufmerksamkeit der Kinder »kanalisieren« kann, wenn ihr dies aus irgendeinem Grund sinnvoll erscheint.

Im bildungsintensiven Kindergarten

Mit strahlenden Augen berichtet eine Praktikantin, wie die Zwei- bis Vierjährigen während ihres Angebotes begeistert vorbereitete Transparentpapierstücke an der Panoramaglasscheibe ins Licht gehalten haben, und wie schnell sie dabei gemerkt haben, dass sich Farben mischen lassen. Innerhalb weniger Minuten wurden alle Kinder auf die gleiche Weise »gebildet«. »Instant-Pädagogik« kann man dazu sagen und hoffen, dass zumindest die jüngsten Kinder alle Erklärungen am Trommelfell haben abprallen lassen, damit sie ein, zwei oder drei Jahre später das beglückende Aha-Erlebnis einer wichtigen Erkenntnis vielleicht ganz für sich allein haben können.

Es reicht nicht, Kindern Forscherpässe und Diplome zu überreichen. Erwachsene müssen ihnen die Chance lassen, sich wirklich *selbst* bilden zu können. So

PDF Eraser Free

schwer dies auch gelingen mag, inmitten einer Kita, in der Kinder immer wieder mitbekommen, dass andere Kinder etwas Besonderes geschafft haben.

Erkläre es mir, und ich werde es vergessen ...

»Guckt mal, was Boris ganz allein herausgefunden hat!« – Während eine demonstrativ Begeisterung zeigende Erzieherin eine Kinderschar mit ihrer Stimme zur »Bildungsinsel« in der »Forscherwerkstatt« lockt, hat ihre Kollegin schon den Fotoapparat geholt. Für Eltern können Fotos, auf denen das eigene Kind gut getroffen wurde, kein Anlass für eine Beschwerde sein. Und doch kann die Erziehung von Kindern in Gruppen immer wieder eine Qual für wissbegierige und bewegungsfreudige Kinder sein. Vor al-

wachsenen heute, wenn Kinder im Rahmen einer »spielerischen Förderung« nach der Methode der *Immersion* zu fremdsprachigen Liedtexten mit dem Kopf zu nicken, mit den Händen zu winken und mit dem Po zu wackeln haben. Schaffen Kindergartenkinder es, »I like icecream« zu sagen, werden sie nicht selten daheim mit einem Eis oder einem Euro belohnt. Es gibt immer mehr didaktische *Spielmaterialien* für Krippen- und Kita-Kinder: Sandkästen auf tischhohen Beinen für den Gruppenraum, Plastikbällchenbäder und Schaumstoffbausteine, »Aggressionsübungsschläger mit integriertem Handschutz« sowie »Therapie- oder Empathiepuppen« und, und, und ... – Aber können Kinder in dem ihnen gebotenen »künstlichen Luxus« wirklich gut spielen?

Beaufsichtigt von Erwachsenen sollen sie lernen, »faustlos« nach dem gleichnamigen Programm, Konflikte auszuhalten.

»Eins, zwei, drei – die Kindheit geht vorbei!«

Warum nicht die erste Zeile des bekannten Aufräumlieds als *ein Symptom* dafür ansehen, dass der profane Alltag der Kindergärten eine Bedrohung für das immens wichtige freie Spiel der Kinder ist? Egal ob eine Praktikantin »Kinder braucht«, weil ein Fachlehrer der Schule kommt, um sich anzusehen, wie sie mit Kindern ein Angebot zu einem von der Schule gewünschten Bereich vorführt oder ob ein Sponsor eine Truppe im VW-Bus mit einem vorbereiteten »Projekt« durch Kitas touren lässt – immer wieder unterbrechen Kinder ein Spiel, weil sie dazu angehalten werden. Oder weil – noch schlimmer – Erwachsene dafür gesorgt haben, dass ihre Freunde »freiwillig« woanders mitmachen oder zugucken wollen.

Welche Bedeutung kommt dem Spiel in Kindergärten überhaupt zu, wenn die Begriffe »Bildung«, »Kompetenzen« und »Förderung« auf Elternabenden häufiger zu vernehmen sind als »spielen«, »toben« und »lachen«?

»Das Spiel ist die Arbeit des Kindes.« Dieser für eine Leistungsgesellschaft vielleicht bezeichnende Satz, steht auf der Homepage und in den Konzeptionen etlicher Krippen und Kindertagesstätten. Er ist zweifellos wertschätzend gemeint, lässt aber in seiner scheinbar unmissverständlichen Klarheit doch etwas Wesentliches unberücksichtigt:

Das Spiel ist seinem Wesen nach frei!

Und genau das lässt sich von zum Spiel deklarierten Tests, einer auf die Bildungspläne abgestimmten »spielerischen Förderung« oder gar den diversen evaluierten Förderprogrammen, die in entsprechend zertifizierten Kindergärten seit einigen Jahren stattfinden, definitiv nicht behaupten. Nicht Kinder legen die Regeln der Pseudospiele fest, sondern Bildungswissenschaftler, Naturwissenschaftler, Mathematiker, Psychologen und ab und zu auch mal Sozialpädagogen oder Erzieher, deren bevorzugte Themen meist die Spannungsreizen und die Förderung der sozialen Kompetenzen sind. Geht es um Tests und Screenings, stellen Eltern oder Erzieherinnen Kindern nicht frei, ob und wie lange

Es gibt immer mehr didaktische Spielmaterialien wie Bällchenbäder oder »Empathiepuppen« in Krippen und Kitas.

lem Väter erinnern sich vielleicht an verhasste Fingerspiele und sehen zappelnd auf Stühlen sitzende und mürrisch dreinblickende Kinder, von denen es mehr gibt, als in Bildungsdokumentationen abgeleuchtet werden.

Was mag nur in Kindergartenkindern vorgehen, wenn sie mit stoischem Gleichmut über sich ergehen lassen, was alles zum Repertoire der zeitgenössischen Kindergartenpädagogik gehört? Wo es früher hieß »Auf dem Tisch steht der Kuchen, hat der Popo nichts zu suchen«, gefällt es Er-

Und »*Duellanten*« wird anderweitig nach einem von drei Psychologinnen verfassten Fachbuch zugebilligt, dass sie sich »stumm wie die Fische nach Herzenslust beschimpfen dürften« und »dass sie einander hauen und boxen dürften wie kleine Affen« – allerdings ohne den anderen zu berühren ...

Wie verwirrend muss es für ein Kind sein, wenn es einfach nur spielen möchte und ein Erwachsener vermitteln will, wie Kinder etwas »besser« oder »richtig« machen könnten?

PDF Eraser Free

sie an ihnen teilnehmen wollen, Fördermaßnahmen sind immer wieder angesagt, und wenn sie nicht hinreichend wirken, folgen Therapien. Kinder werden im vermeintlichen Interesse einer besseren »Bildung« immer wieder bedrängt und manipuliert. Nicht umsonst hat der verstorbene Wolfgang Bergmann seinem zuletzt geschriebenen Buch den Titel gegeben *Lasst eure Kinder in Ruhe!* und den Untertitel *Gegen den Förderwahn in der Erziehung*.

Was bedeuten überhaupt die von Erzieherinnen oft genannten Begriffe »spielerische Förderung« und »Freispiel«? Wird im Rahmen der »spielerischen Förderung« Kindern von spielenden Erwachsenen in Förderabsicht Wissen und ein gewisser Benimm beigebracht? Für zahlreiche Programme, die der Förderung der Kinder in ihren sozialen, sprachlichen, motorischen, mathematischen oder sonstigen Kompetenzen dienen sollen, gibt es für den Einsatz in Krippen und Kitas Fingerpuppen, Handpuppen, »Projektmaskottchen« und sogar kunstvoll ausgearbeitete Marionetten, wie die zum Programm »Papilio« gehörenden Kistenkoblde namens »Freudibold«, »Heuibold«, »Bibberbold« und »Zornibold«. Handelt es sich dabei stets um Spielzeug? Und wenn ja – um Spielzeug für Erwachsene oder um Spielzeug für Kinder? Was ereignet sich eigentlich derzeit auf dem »Bildungsmarkt«? Was kommt auf Kindergartenkinder und ihre Eltern zu? Wie steht es um das Recht der Kinder, frei zu spielen? Wenn es offiziell ein »Freispiel« gibt, existiert dann als Gegenpart auch das »Zwangsspiel«?

Spiele unter Zwängen

»Damit das Meins-deinsdeins-unser-Spiel anfangs für die Kinder nicht zu komplex ist und sie den grundlegenden Sinn des Spiels gut verstehen können, wird das Spiel in insgesamt drei Komplexitätsstufen gespielt.«¹

Regelmäßig legen Gruppenleiterinnen oder auch die Teams mehrgruppiger Einrichtungen fest, ob ein bestimmter Tag in der Woche zum »Spielzeugtag« erklärt wird, an dem jedes Kind ein Spielzeug von zu Hause mitbringen darf – oder

ob es gar – zusätzlich oder stattdessen – nach dem Programm Papilio zum Beispiel – einen spielzeugfreien Tag pro Woche gibt. Oder spielzeugfreie Wochen... oder spielzeugfreie Monate.

»Spielzeugfrei« soll Kinder im Verlauf ihres späteren Lebens davor zu schüt-

eigentlich das, was Kinder nach Papilio machen und mitmachen sollen auf sie? Kinder sind keine Labormäuse. Können Wissenschaftler schon nach wenigen Jahren davon ausgehen, dass ein Programm positive Auswirkungen auf Kinder hat und weiterhin haben wird?



Zur vermeintlichen Förderung von Kompetenzen finden heute häufig Handpuppen Einsatz in Kindereinrichtungen.

zen, Opfer von Drogensucht zu werden. Es soll insgesamt vorteilhaft für die Entwicklung der Kinder sein. Kneipp-Kitas sollen auch gut sein. Es scheint, als sei unter den Betreibern der Kitas eine Art Wettbewerb ausgebrochen: Wer bietet die allerbeste Premium-Bildung?

PHINEO, ein unabhängiges, gemeinnütziges Analyse- und Beratungshaus für wirkungsvolles, gesellschaftliches Engagement und eine gemeinnützige Aktiengesellschaft, auf deren Homepage von Wirkungstransparenz und erweiterter Transparenzkultur die Rede ist, hat 2012 das »universelle Förderprogramm« Papilio mit dem »Wirkt-Siegel« ausgezeichnet. Papilio hat die vierstufige PHINEO-Analyse erfolgreich durchlaufen und »hohes Wirkungspotenzial« gezeigt. Die Zahl der Kindergartenkinder, die nach dem Programm erzogen wurden, ist auf über 100.000 angestiegen und steigt weiter. Doch solange nicht in den Medien ausgiebig über die Inhalte und auch über die Hintergründe eines pädagogischen Programms diskutiert wird, hilft keine noch so sorgfältig erstellte Homepage gegen das kollektive Schweigen. Wie wirkt denn

Rettet die Kindheit vor den Pädagogen!

Werden Kinder einen intensiven und langfristig für die Gesellschaft gewinnbringenden Zugang zu Gefühlen haben, wenn sie dazu angehalten wurden, jeden Tag ein Foto von sich unter das Bild eines der vier Gefühlsbolde zu hängen, um zu zeigen, wie sie sich gerade fühlen? Ist das Seelenstriptease, Seelenhygiene, oder einfach nur auf eine nicht weiter schädliche Art albern? Stichworte wie »Gängelei« und »Mitläufertum« fallen mir ein und die Frage, wie sich in modernen Krippen und Kitas noch Erziehungskunst entfalten können soll, wenn Erzieherinnen sich scheinbar willig von Trägern zu Fortbildungen schicken lassen oder sich im übertragenen Sinn freiwillig auf ihnen reichhaltig zur Verfügung gestellte Formulierungsvorschläge und vorformulierte Briefe einlassen, in die nur noch Ort und Datum einzutragen sind?

Was steckt hinter Papilio und anderen Förderprogrammen? Welchen Einfluss und welche Vorteile versprechen sich Geldgeber? ►

¹ Praxis- und Methodenhandbuch für Erzieherinnen zum Programm Papilio, Seite 107

PDF Eraser Free

Vom *Kleinsein zum Einstein* lautet der Titel eines Fachbuchs, in dem Erzieherinnen auf Seite 104 lesen dürfen: »Sie müssen wissen, wie Sie die Zone der proximalen Entwicklung optimal gestalten können, so dass es dem Kind gelingt, seinen nächsten Entwicklungsschritt selbst zu tun.« – *Theoretisch* ein lebens-

Kinder zu Beginn jeder Trainingseinheit gemeinsam mit ihrer Erzieherin zu den Worten »Ich-bin-ich« in die Luft springen. Es soll auch immer das selbe »Projektlied« gesungen werden ...

Das Buch von Winfried Kain, Maud Bukovics, Bernadette Edtinger, Sandra Reithmayr und Marion Scharf mit dem

ter der Überschrift »Reflexion« steht auf Seite 60 zu lesen: »Die Trainerin zeigt auf die Wandstelle, wo das umgedrehte oder verhängte Papier mit den Regeln hängt und sagt: »Jetzt bin ich mal gespannt, wer von euch noch weiß, was wir das letzte Mal an dieser Stelle aufgehängt haben?« Nachdem die Kinder die Antwort gegeben haben, fragt die Trainerin erneut nach: »Regeln. Wer von euch weiß denn, für was Regeln gut sind? Warum brauchen wir Regeln?«

Kommentar eines Vaters zum Zitat: »Das ist versuchte Gehirnwäsche bei Kindern. Lächerlich.« – Kommentar einer Mutter: »Aber so etwas macht doch in Wirklichkeit keine Erzieherin!« (Laut Verlagsangabe auf dem Titelblatt ist das KLIK-TRAINING »Ein praxiserprobtes Trainingsprogramm für Kinder von 5 - 7 Jahren.)

Auf Seite 100 des Trainingsprogramms KLIK heißt es: »Wer von euch will denn heute aufpassen, ob wir die Regeln einhalten? Wer von euch will der Regelwächter sein?«

Für Kinder, die früh und lange institutionell betreut werden, wird das, was sie in ihrer Gruppe regelmäßig erleben schnell zur Normalität – egal wie gekünstelt es ist, egal wie dominant das gesellschaftspolitische Kalkül hinter den Bemühungen um die Kinder ist. Wenn Erzieherinnen erwarten, dass Kinder eine Handpuppe im Chor rufen, tun sie es meist. Nicht immer mit Begeisterung, aber höchstwahrscheinlich »funktionieren« diese Programme und Trainingseinheiten. Erzieherinnen verteilen Sammelbilder oder Urkunden. Oder groooßes Lob ... Verhaltenstraining im Kindergarten.

Alarmstufe 1!

Auch der Berufsstand der Erzieherinnen könnte sich an manches gewöhnen. Nachdem Strukturen geschaffen wurden, die die Kindergärten immer größer werden ließen, kann dies nicht ohne Einfluss auf die Teamarbeit bleiben. Wenn überängstliche Eltern sehen, dass überspitzt gesagt, die Sonnenblumen in der Nachbargruppe schon höher gewachsen sind als in der des eigenen Kindes, kommt schon mal die vorwurfsvolle Frage: »Säen Sie keine Sonnenblumen aus?« Um sich Auseinandersetzungen mit Eltern zu ersparen, setzen manche Teams

Kinder werden im vermeintlichen Interesse einer besseren »Bildung« immer wieder bedrängt und manipuliert.

kluger Satz, doch Kinder brauchen keine von Ehrgeiz erfüllten, perfekt agierenden »Pädageusen«, Kinder brauchen die Nähe von Menschen, die authentisch sein können, verständnisvoll, mutig und selbstbewusst. Erzieherinnen, die sich von einer »Bildungsoffensive« nach der anderen vor den Karren spannen lassen, steuern in eine Sackgasse hinein. Der Eigensinn von Kindern fördert deren Entwicklung. Sie dürfen trödeln und dem »Zeitmanagement« Erwachsener etwas entgegensetzen. Würden Kinder zu »Brävchen« abgerichtet, sähe es um kreative Gedanken und Leistungen und um Zivilcourage in einer Gesellschaft schlecht aus.

Haben sich in den Achtzigern und Anfang der Neunziger Eltern und Erzieherinnen oftmals darauf beschränkt, nur auf ein oder zwei als störend empfundene »Macken« eines Kindes pädagogisch einzuwirken, sollen Kinder heute in »all ihren Kompetenzen« optimal gefördert werden. Das heißt, kein Kind ist so wie es ist, gut genug. Kinder sind demnach »Mängelwesen« und als solche sozialtechnokratisch nach Plänen und Anleitungen zu fördern, die andere für die meist nicht akademisch ausgebildeten Erzieherinnen (vor)geschrieben haben.

Es gibt eine Fülle an Anleitungsbüchern für Erzieherinnen, die bemerkenswert präzise angeben, wie Erzieherinnen Kinder dazu bringen könnten, etwas zu machen oder mitzumachen. Bezeichnenderweise werden Erzieherinnen in ihnen oftmals als »Trainerinnen« angesprochen. Das acht Module und 28 Einheiten umfassende »Ich-bin-ich-Programm« nach Prof. Dr. Christina Krause soll der Salutogenese dienen. Im Rahmen einer »kindgemäßen« Gesundheitsförderung sollen

markanten Titel *KLIK – Konflikte lösen im Kindergarten* wurde von den namhaften Verlagen Beltz (Erstausgabe 2006) und Cornelsen (2007) für derart gut befunden, dass beide das Werk unisono mit folgenden Worten angepriesen haben:

»Dieses Buch stellt eine bestens gelungene Synthese aus Theorie und Praxis dar mit dem Ergebnis eines anschaulichen und lebendigen Trainings, das Sie nur durchzulesen und anzuwenden brauchen. Die Erarbeitung der Umsetzung, die so viel kostbare Zeit benötigen würde, ist also bereits geschehen.« (Zitat Rückseite des Buchs)

Und wie soll man sich die bestens gelungene Synthese vorstellen?

In der ersten »Sitzung«, beschrieben auf Seite 56ff. der Ausgabe von Cornelsen, geht es um eine »Einführung in das Training und die Gefühle Glück, Wut und Zufriedenheit«. Auf Seite 58 steht, wie sich die »Trainerin« genannte Erzieherin mit der Handpuppe »Smiley«, einer Knotenpuppe aus einem gelben Tuch, an die Kinder wenden soll: »Hallo, ihr Kinder! Ich bin's, der Smiley! Wisst ihr, wer ich bin?« Antwort abwarten. »Ha, ich bin ein Experte.« – Nach einem gestellten Dialog mit einem von der Trainerin anzusprechenden Kind fährt »Smiley« fort: »Ich habe euch heute drei Gefühle mitgebracht! Schauen wir einmal, ob ihr die kennt?« – Smiley verschwindet laut Originaltext hinter dem Rücken der Trainerin und kommt wieder hervor: »Juhuuuuu! Mir geht's super! Juchuu! (lacht) ...«

»Wer möchte heute Regelwächter sein?«

In der zweiten Sitzung des Trainings wird »der Regelwächter« eingeführt. Un-



Kinder dürfen trödeln und dem »Zeitmanagement« der Erwachsenen etwas entgegensetzen.

bereits darauf, dass in allen Gruppen die selben Lieder gesungen, ähnliche Basteleien hergestellt und Bildungsangebote auf ein »Jahresthema der Einrichtung« abgestimmt werden. Bildung und Spiel der Kinder kommen sozusagen unter einen Rasenmäher.

Es ist grotesk: Millionen werden in Wertschätzungskampagnen für den Erzieherberuf gesteckt (Profis für die Kita, einige Aktionen von »Männer in Kitas«, *educare*) und die Rahmenbedingungen in der Praxis sind vielfach so, dass Erzieher und insbesondere Erzieherinnen sich verhöhnt fühlen müssten.

Damit sie die Mehrarbeit, die die Gesellschaft ihnen zumutet, leichter und besser stemmen können, sollen sie in übervollen Gruppen effektiver arbeiten und sich zur Krönung der Misere auch noch die *gouvernantenhafte* Lehrerinnenrolle schmackhaft machen lassen!

Die Frage, ab wann ein pädagogisches Eingehen auf Kinder kaum noch möglich ist und ab wann pädagogischer Kabaretismus »auf dem Programm steht«, wird die Kindergartenzeit vieler Mädchen und Jungen ebenso prägen wie die räumliche Enge in Kitas: Viele große Worte für die Öffentlichkeit – und zu kleine Außengelände für Kinder! Von Rutschautos und Kinderfüßen verdichtete Böden, in denen nicht gesät und geerntet werden kann.

Kindheit hierzulande kann kunterbunt und trostlos zugleich sein.

Den eingangs zitierten Satz konnte Astrid Lindgren nur sagen, weil sie einen kleinen, familiären »Kindergarten« hatte, dessen Tür in beide Richtungen aufging. Kein Summton erklang, nachdem ein Türdrücker betätigt wurde, um Kindern Eintritt in eine Art kunterbuntes Fort Knox zu gewähren. Manche Kleinkinder zucken bei diesem Geräusch zusammen und docken sich fest am Oberkörper des Erwachsenen an, der sie trägt. Manche Kinder müssen Eltern sich von den Beinen klaben. Oder die Erzieherinnen tun es. Es kommt auch vor, dass Kinder traurig zusehen, wie sich ein anderes verzweifelt hinter die Tür wirft, die sich hinter Mama oder Papa geschlossen hat. Einige der Kleinsten hören abrupt auf zu weinen, wenn die Tür zu ist und nur noch Fremde zu sehen sind. Das ist kein sentimentaler Quatsch. Manche Kinder haben eben Angst und wollen nicht.

Alarmstufe 2?

»Erst gestern habe ich eine Schülerin in einer (neu eröffneten) Krippengruppe besucht, die im Intensivraum einer Kindergartengruppe untergebracht wurde: Gesamtfläche ca. 12qm,

freie Bodenfläche etwa 2qm, darin untergebracht: Tische, Stühle, Regale, Wickeltisch(!), mehrere Töpfchen(!) und ein Regal mit Spielzeug. »Bewohnt« wird dieser Raum von 8 Kindern zwischen 0,9 und 2,4 Jahren, 1 Erzieherin und einer SPS-Praktikantin im ersten Jahr. Der Kindergartenraum nebenan ist mit 28 Kindergartenkindern voll belegt und muss durchquert werden, wenn man nach draußen oder zur Toilette möchte.

Der Stress in diesem Raum war förmlich zu riechen, als ich die Tür öffnete. Und auch, wenn solche extreme Bedingungen doch glücklicherweise die Ausnahme sind, fristen viele Krippenkinder in Umgebungen, die nicht für sie vorbereitet wurden, ihren Krippentag.«

Ein Auszug aus einem Forenbeitrag von »Gelöschter User« vom 20.11.2012 aus dem Forum für Erzieher/innen.

Wie wird es weitergehen? Noch mehr »Mutcollagen«, noch mehr »Wutcollagen«? Von Kindern fabriziert... Als Deko, damit Projekte der Erwachsenen prima »dokumentiert« werden können? Oder ist das zu dumm? Zu feige?

Die Qualitätsdebatte ist eröffnet. ■

ANGELIKA MAUEL

geb. 1960, ist freie Autorin und ausgebildete Erzieherin.

Impressum

PDF Eraser Free

Herausgeber: Sören Kirchner
Chefredakteurin: Sabine Reichelt (sr) (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Johanna Gundermann (jgm)
Layout: Sören Kirchner

Anschrift Redaktion und Verlag:
Redaktion »unerzogen«
tologo verlag
Garskestr. 31
04205 Leipzig
Tel: 0341/2562069 Fax: 0341/2562075
redaktion@unerzogen-magazin.de
www.unerzogen-magazin.de
Geschäftsführer: Sören Kirchner

Anzeigen:
Sören Kirchner
Tel: 0341/2562069 Fax: 0341/2562075
anzeigen@unerzogen-magazin.de
www.unerzogen-magazin.de/anzeigen

Aboservice und Preise:
Preise: Heftpreis: 6,90 Euro, Jahresabo (4 Ausgaben):
24,00 Euro frei Haus innerhalb Deutschlands.
Bei Lieferungen ins Ausland fallen zusätzliche Ver-
sandkosten von 2,50 Euro pro Heft an.

Alle Anfragen zum Abonnement bitte an:
Abo-Service »unerzogen«
Garskestr. 31
04205 Leipzig
abo@unerzogen-magazin.de

ISSN: 1865-0872

Redaktionsschluss: 25.08.2013

Bilder in diesem Heft:

monkeybusinessimages - istockphoto.com (Titelbild)
Rolf van Melis - pixelio.de (Seite 6)
Kurt Michel - pixelio.de (Seite 8)
lisalucia - fotolia.com (Seite 11)
Torsten Schröder - pixelio.de (Seite 12)
Günter Havlena - pixelio.de (Seite 22)
lichtkunst.73 - pixelio.de (Seite 24)
RediSu - pixelio.de (Seite 25)
Joujou - pixelio.de (Seite 27)
Dieter Schütz - pixelio.de (Seite 29)
Tony Sojka (Seite 32)
Markus Henkel (Seite 33)
Karin Kießling - pixelio.de (Seite 36)
Marc Tollas - pixelio.de (Seite 38)
detailblick - fotolia.com (Seite 42)
Angelina S..... - pixelio.de (Seite 47)
BildPix.de - fotolia.com (Seite 48)
Lilly-Charlotte, »Goldener Herbst« - piqs.de, CC-Lizenz
(BY 2.0) (Seite 55)

*<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.de>

Alle anderen Bilder sind Eigentum der Redaktion oder
des jeweiligen Autors bzw. Interviewpartners.

Richten Sie Leserbriefe an:
leserbriefe@unerzogen-magazin.de

Hinweise:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird
nicht gehaftet; Rücksendung nur gegen Rückporto. Nach-
druck der Beiträge nur mit schriftlicher Genehmigung der
Redaktion. Zuschriften können (mit Namens- und Orts-
angabe, auch auszugsweise) veröffentlicht werden, falls
kein Vorbehalt gemacht wird. Bei Nichtlieferung ohne Ver-
schulden der Vertriebsfirma oder infolge höherer Gewalt
bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den
Autoren selbst verantwortet und geben nicht in jedem
Fall die Meinung der Redaktion wieder.

Nächstes Heft 3/13: September 2013

www.unerzogen-magazin.de